Zeitschrift: Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau

Herausgeber: Historische Gesellschaft des Kantons Aargau

Band: 74 (1962)

Artikel: Die Zurzacher Messen von 1530 bis 1856

Autor: Bodmer, Walter

Kapitel: Einleitung

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-66675

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Einleitung

Die *Messen* sind eine charakteristische Form des Güteraustausches im Mittelalter. Das Handelsvolumen war während dieser Epoche in der Regel noch gering. Mittlere und größere Flüsse sowie Seen stellten zwar verhältnismäßig gute Verkehrswege dar. Weit schwieriger gestaltete sich hingegen die Beförderung von Personen und Gütern zu Lande, denn die Straßen befanden sich in einem abscheulichen Zustande. Mit Ausnahme der Schiffe waren auch die Verkehrsmittel unrationell. Die Warentransporte mit Saumtieren oder mit großen schweren Karren – wie übrigens auch mit den Schiffen flußaufwärts – beanspruchten sehr viel Zeit. Zwar behinderten weder Handelsmonopole noch staatliche Einfuhr- und Ausfuhrverbote, noch hohe Importzölle den Fernaustausch von Waren. Jedoch trafen Reisende und Güter häufig auf Zollstellen, an welchen Geleitzölle, Fuhrleiten, Trattengelder, Ohmgelder, Pfund- und Marktzölle, Weg-, Tor-, Brücken-, Bruch- und Pflastergelder, Sust-, Hallen-, Waag-, Kaufhausgebühren und anderes mehr verlangt wurden. Es war nicht die Höhe der einzelnen Abgaben, die sich verkehrshemmend auswirkte, denn sie war meistens gering. Vielmehr hatten die mit dem Zollbezug verbundenen Formalitäten und Unsicherheiten, wie z. B. die unfreiwilligen Aufenthalte und häufigen Kontrollen der Waren, beträchtliche Zeitverluste zur Folge. Bei der im Mittelalter herrschenden Unsicherheit war endlich der mit seinen Waren reisende Kaufmann keinen Augenblick vor einem Überfall sicher, der ihn um seine gesamte mitgeführte Habe bringen konnte, und selbst sein Leben war großen Gefahren ausgesetzt. Aus den angeführten Gründen suchte man die kostspieligen und risikoreichen Reisen auf ein Minimum zu beschränken. Dies geschah durch die Zentralisierung von Angebot und Nachfrage auf bestimmten Märkten.

Welches ist der Unterschied zwischen Messen und Märkten? Eine allgemein gültige Bestimmung des Begriffes «Messe» ist schwer, weil die Messen eines jeden Platzes ihren besonderen Charakter hatten. Markt und Messe sind periodische Zusammenkünfte von Kaufleuten und Handwerkern zum Zwecke des Güteraustausches, und die Messen sind sehr oft aus Märkten hervorgegangen. Der Markt verfügt jedoch meist nur über ein räumlich beschränktes Einzugsgebiet, während Messen Märkte sind, an welchen regelmäßig auch Kaufleute aus entfernteren Gebieten und Orten teilnehmen, die häufig Zwischenhandel treiben. Der Versorgung

der lokalen Bevölkerung mit Verbrauchsgütern kommt nur untergeordnete Bedeutung zu. Messen finden ferner meist nur in größeren Zeitabständen statt, während die Periodizität der Märkte – mit Ausnahme derjenigen der Jahrmärkte – in der Regel eine weit kurzfristigere ist. Aber dieses Kriterium ist nur bedingt zutreffend. Gerade die vermutlich schon am Ende des 11. Jahrhunderts entstandenen Messen in den vier Messestädten der Champagne mit ihren sechs, fast das ganze Jahr ausfüllenden Märkten bilden bereits eine Ausnahme von der Regel. Eine weitere Eigenart der Messen ist der Umfang des Geldgeschäftes an denselben. Auf ihnen wurden häufig auch die Abrechnungen und Zahlungen zwischen den Kaufleuten vollzogen[2].

Die Blüte der großen Messen in Westeuropa, in der Champagne, in Flandern und in England, fällt bereits ins 12. und 13. Jahrhundert. Erben der später in Verfall geratenen Champagner Messen sind neben deutschen Märkten und denjenigen von Chalon-sur-Saône auch Märkte im Gebiete der heutigen Schweiz, nämlich diejenigen Genfs, geworden.

Genf lag zwar nicht am Schnittpunkte der großen Handelsstraße Italien–Nordwesteuropa mit dem Verkehrswege, der von Oberdeutschland nach Südfrankreich und Spanien führte, jedoch nicht weit westlich davon. Überdies kreuzte hier die Straße Kleiner St. Bernhard–Albertville–Annecy–Burgund die Rhone, und die Route nach dem Südwesten gabelte sich hier in einen westlich und einen südlich verlaufenden Zweig. Für die Schiffahrt war Genf Halte- und Umschlagplatz. Seine Messen werden im 13. Jahrhundert zuerst faßbar; deutlicher erkennbar werden sie nach den bisher veröffentlichten Forschungsresultaten seit der Mitte des 14. Jahrhunderts. Wie dies meistens der Fall war, knüpften die Märkte auch hier – es existierten zunächst deren sieben, seit 1400 deren sechs, seit 1439 deren vier – an kirchliche Feiertage an. Die Dauer der einzelnen vier Messen, der Epiphanienmesse, der Oster-, der August- oder Petri-Kettenfeier- und der Allerheiligenmesse, wuchs schließlich auf vierzehn Tage an. Sie waren verteilt auf alle vier Jahreszeiten.

Im Einzugsgebiet der Messen können wir zwei Zonen unterscheiden. Eine engere Zone umfaßt die benachbarten Landschaften, die Waadt, das Freiburger Gebiet und das Wallis, Savoyen und die nördliche Dau-

[2] *Recueils de la Société Bodin,* Tome V: *La Foire,* Bruxelles 1953, insbesondere: VII: H. Ammann, Die deutschen und schweizerischen Messen des Mittelalters, p. 149 ss.; XIV: J. Gilissen, La notion de la Foire à la lumière de la méthode comparative, p. 323 ss.

phiné, die Bresse und das südliche Burgund. Aus diesen Gebieten strömten nicht nur die Kaufleute, sondern auch die Handwerker, teilweise in großer Zahl, auf die Genfer Märkte. Savoyen sandte in erster Linie Leder, die Bresse Hanfgewebe, Burgund und Freiburg sandten Tuche. An diese engere schloß sich eine weitere Zone an. Sie umfaßte einen großen Teil des heutigen Gebietes der Schweiz, ganz Oberdeutschland, Ober- und Mittelitalien, Südfrankreich und Nordwestspanien, Mittel- und Nordfrankreich. Die wertvolleren Güter wurden aus dieser zweiten Zone herangeführt. Die Italiener brachten Seidenstoffe, Barchent, Waffen, Farbwaren und Gewürze, Kaufleute aus Spanien den damals vielverlangten Safran, Oberdeutsche Barchent- und Leinwandgewebe, Nürnberger ihre Metallwaren. Durch die Anwesenheit italienischer Geldleute und Bankiers ist Genf ein internationaler Platz für den Zahlungsverkehr sowie für Darlehens- und Wechselgeschäfte geworden. Daß den Genfer Messen wirklich internationale Geltung zukam, beweisen die dortigen Zweigniederlassungen der großen Handelsgesellschaften in Oberdeutschland und diejenigen bekannter italienischer Bankhäuser.

Doch brach in den 1460er Jahren die aufsteigende Entwicklung der Genfer Messen ab infolge der Bestrebungen Ludwigs XI. von Frankreich, dem mit der oberen Rhonestadt schon seit einem Jahrzehnt rivalisierenden Lyon und damit dem französischen Staate internationale Märkte zu sichern. Seit den Jahren 1462/63 nahmen die Messen Genfs an Bedeutung ständig ab, um bald ganz zu verschwinden[3].

Eine weit längere Lebensdauer war im Gebiete der heutigen Schweiz den Messen von *Zurzach* beschieden. Ihr Einzugsgebiet war zwar von bescheidenerem Umfange als dasjenige der Märkte Genfs. Für die schweizerische Wirtschaft waren sie jedoch von größerer Bedeutung als diese, da sie das Ende des Mittelalters um rund dreieinhalb Jahrhunderte überlebten. In Zurzach wurde schon im Hochmittelalter die heilige Verena besonders verehrt. Im Anschluß an die seit dem 10. Jahrhundert einsetzenden Wallfahrten ist der Markt am St.-Verena-Tag (1. September) entstanden. Später – zu welchem Zeitpunkt ist ungewiß – kam der Pfingstmarkt dazu. Die Entstehungsweise der Zurzacher Märkte unterscheidet sich somit in keiner Weise von derjenigen anderer Märkte. An Orten und Tagen, an welchen die Bevölkerung der näheren und weiteren Umgebung anläßlich von Kirchenfesten zusammenströmte, sind sie vorzugsweise entstanden.

[3] F. Borel, *Les foires de Genève au XVe siècle*, Genève 1892, p. 4 ss.
H. Ammann, *Die deutschen und schweizerischen Messen, l.c.*, p. 153 ss.

Welche besonderen Umstände ließen die Zurzacher Märkte während der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts zu Zentren des Güteraustausches mit weiterem als lokalem Geltungsbereich werden? Da war zunächst die Lage. Der Flecken Zurzach befindet sich nicht nur am Ufer des Rheins, eines sehr wichtigen Verkehrsweges während des Mittelalters, wenig oberhalb des Koblenzer Laufens, sondern gleichzeitig nahe an der Mündung der Aare in diesen Strom. Er war ferner nicht weit entfernt von den Routen, welche im Mittelalter aus Schwaben durch das schweizerische Mittelland nach Westen führten, nahe bei den wichtigen Straßenkreuzungen von Baden und Brugg. Als im 14. Jahrhundert, in einer Epoche großen wirtschaftlichen Aufschwungs im Gebiete nördlich der Alpen, das System der oberdeutschen Messen entstand, war in der Südwestecke des oberdeutschen Wirtschaftsbereiches noch Raum für einen weiteren Austauschplatz, weil gerade hier in einem durch die Zahl seiner Städte und aufstrebenden Handwerke und Gewerbe wirtschaftlich wichtigen Gebiete eine ziemlich große Lücke klaffte. Die Zurzacher Messen fügten sich damals nicht nur räumlich, sondern auch zeitlich ziemlich gut in den «Marktplan» der nächstgelegenen Messeplätze ein.

Die Pfingst- und die Verenamesse kollidierten unmittelbar mit keinem der großen Märkte in Frankfurt und Genf. Nur die Nördlinger Pfingstmesse war eine Konkurrenz für den Zurzacher Pfingstmarkt. Ein weiteres Moment, das für die Entwicklung der Märkte eine wesentliche Rolle spielte, war die Sicherheit, die der Kaufmann hier genoß, seitdem Zurzach unter eidgenössischer Herrschaft stand, also von 1415 an.

Stark besucht wurden die Märkte im Mittelalter vor allem von Leuten aus der Zürcher Landschaft, der Grafschaft Baden, aus dem Klettgau und Schaffhausen, und vermutlich war auch schon damals der Zustrom von Besuchern aus den übrigen Gegenden des südlichen Schwarzwaldes sowie aus dem Fricktal ziemlich rege. Wichtig waren sie für den Güteraustausch des Gebietes der ganzen Eidgenossenschaft und einer Reihe von damaligen und späteren zugewandten Orten. Zahlreichen Zuzug erhielten sie auch aus den Städten Schwabens und aus denjenigen am Oberrhein. Das Einzugsgebiet der Zurzacher Märkte reichte von Piemont, Savoyen und Genf bis Augsburg, München, Nördlingen und Nürnberg, von Venedig bis Montbéliard und Lure, vom Vorarlberg bis nach Straßburg, Pforzheim und Weil der Stadt. Während aus den entfernteren Städten lediglich einzelne Kaufleute an den Messen erschienen, erhielten sie aus nähergelegenen Städten und Landschaften Massenbesuch. Frei-

burg im Üchtland sandte seine Tuche, und auch aus dem westlichen Schwaben fanden Wollgewebe hier eine Absatzmöglichkeit. Freiburger, Berner und vermutlich auch Bieler Gerber setzten hier neben Gerbermeistern aus anderen Städten ihr Leder ab. Gehandelt wurden in Zurzach im ausgehenden Mittelalter Wolltuche verschiedener Herkunft, Leinwand, Barchent und Zwilch, italienische Luxusstoffe, Leder und Ledererzeugnisse, wie z. B. Schuhe, Eisen und Stahl aus dem Fricktal und aus dem Sarganserland, feinere Mailänder Stahlsorten, Nägel, Feilen, verschiedene Sorten von Messern, Spezereien, insbesondere Safran, ferner Hirschhorn, Pergament, Bücher, Käse, Hafer und nicht zuletzt Pferde und Rindvieh. Auch das Geldgeschäft bildete einen Teil des Marktbetriebes, und die Zurzacher Messen wurden öfters als Zahlungstermin bestimmt. Doch ist von Geldgeschäften besonderer Art und von der Errichtung von Filialen ausländischer, insbesondere italienischer Banken hier so wenig wie in Nördlingen die Rede[4].

Das Einzugsgebiet der Messen

Die genauere Konfiguration des Einzugsgebietes der Zurzacher Messen für das 16. Jahrhundert zu bestimmen, ist angesichts der nicht sehr zahlreichen, bisher beigebrachten Belege nicht leicht. Anhand der für das 17. Jahrhundert gesammelten Daten und auf Grund allgemeiner Überlegungen können jedoch ergänzend einige Rückschlüsse gezogen werden. So wissen wir unter anderem, daß in den 1550er Jahren die Zahl der die Märkte besuchenden Tuchkaufleute zunahm und für deren Stände weiterer Raum beschafft werden mußte. Dank dem Aufstieg der schweizerischen Textilexportgewerbe gegen Ende des 16. Jahrhunderts wuchs zweifellos auch der Gesamtumsatz von Textilien und anderen Gütern auf dem Platze. Comasker und Mailänder Kaufleute dürften die Messen schon

[4] H. Ammann, Die Zurzacher Messen im Mittelalter, in *Taschenbuch der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau 1923*, p. 4 ss.
H. Ammann, Neue Beiträge zur Geschichte der Zurzacher Messen, in *Taschenbuch der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau 1929*, p. 3 ss.
H. Ammann, Nachträge zur Geschichte der Zurzacher Messen im Mittelalter, in *Argovia 48* (1936), 103 ss.
H. Ammann, *Deutsche und schweizerische Messen, l.c.*, p. 167 s.
H. Ammann, Die Nördlinger Messe im Mittelalter, in *Verfassungs- und Landesgeschichte* (Festschrift für Theodor Mayer, Band II), 1955, p. 283 ss.